

Marburger Zeitung.

Nr. 54.

Sonntag, 3. Mai 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Unterabtheilung des Ausschusses, welchen das Abgeordnetenhaus zur Vorberathung der Finanzvorlagen gewählt, dürfte nächster Tage seine Anträge vor den Gesamtausschuß bringen. Bis jetzt ist von dieser Abtheilung beschlossen: die Ablehnung der Vermögenssteuer — die Auflage einer zwanzigprozentigen Kuponsteuer, welche alle zinstragenden Papiere, also auch die steuerfreien trifft und nur die Domänen-Pfandbriefe, sowie das Steueranlehen unberührt läßt — die Vertagung der Vereinheitlichung der Staatsschulden bis 1869 und bis zum Zustandekommen des bezüglichen Gesetzes die Einstellung der Rückzahlung bei den zur Tilgung bestimmten Schuldgattungen, mit Ausnahme der Lotteriepapiere, welche indeß von einer auf zwanzig Prozent erhöhten Gewinnsteuer getroffen werden sollen. Unter Einem mit der Ablehnung der Vermögenssteuer soll die Regierung zur sofortigen Einführung einer Personal-Klassensteuer unter gleichzeitiger Reform der Einkommensteuer aufgefordert werden. Die näheren Bestimmungen und Anordnungen des Gesetzentwurfes über die Personal-Klassensteuer sollen dem Ermessen der Regierung anheimgegeben bleiben. Der durch diese Maßnahmen nicht gedeckte Rest des Abganges soll durch Aufnahme einer aus dem Ertragnisse des Staatsgüterverkaufes zurückzahlenden schwebenden Schuld gedeckt werden. Die Regierung hat diesen neuen Vorschlägen gegenüber noch nicht Stellung genommen.

Berichte aus Calocz melden, daß die Judenverfolgung auch im dortigen Bezirke auf das eifrigste betrieben wurde. Die Schergen des Präfecten Lupasco haben aus den Dörfern dieses einen Bezirkes sieben- und fünfzig Familien, darunter zwölf österreichische Unterthanen, verjagt, ihr Besitzthum geplündert, ihren Wohlstand und ihre Existenz zerstört. Die nachdrücklichen Vorstellungen des kais. königl. Konsuls Kremer haben nichts gefruchtet, da sich der Präfect auf die zwingenden Befehle des Ministers Bratiano berief.

In Rußland wird gegenwärtig sehr eifrig eine Schrift besprochen, die Graf Aprazin herausgegeben, welcher in Serbien, Bulgarien, Bosnien und der Herzegowina sich als russischer „Freiwilliger“ aufgehalten. In dieser

Schrift wird behauptet: „Die türkischen Slaven erwarten mit Zuversicht noch im Laufe dieses Jahres ihre Befreiung durch Rußland, das diesen Glauben an die Stärke seiner Macht und an die Unterstützung der slavischen Sache nicht erkalten lassen dürfe.“ Sehr schlimm kommt in jener Schrift auch die Regierung unter Kaiser Nikolaus und sein Jaudern vor dem Krimkriege weg, „der trotz des Verrathes seitens der Oesterreicher niemals in der Krim, sondern in den Donaufürstenthümern, Bulgarien, Serbien, kurz, auf dem slavischen Boden der europäischen Türkei hätte beginnen sollen. Auch hätte die russische Flotte Konstantinopel wegnehmen können, bevor noch ein englisches oder französisches Kriegsschiff reisefertig gewesen wäre.“

Die Erbitterung gegen das neue Heeresgesetz hat sich in Frankreich noch nicht gelegt. Wie in vielen anderen Orten ist es auch in Nîmes zu einem Volksauflauf gekommen. Zahlreiche Schaaren durchzogen am 27. April die Straßen unter dem Gesange der Marseillaise und wurden überall von den Volksmassen mit begeistertem Beifall begrüßt. Die Gendarmen wurden kommandirt, die Menge zu zerstreuen, aber es gelang ihr dies nicht, obwohl sie von ihren Waffen Gebrauch machte und sogar Feuer gab.

Die englischen Blätter verlangen den sofortigen Rückzug der Truppen aus Abyssinien, den General Napier auch bereits angekündigt haben soll. Die Presse des Festlandes verhält sich dieser Nachricht gegenüber noch einigermaßen unglaublich. Gefeßt aber auch, die Rückkehr der Soldaten erfolge, so läßt England doch unbestritten seinen Einfluß dort. Der neue Herrscher wird nicht gegen Englands Willen den Thron Theodor's bestiegen und es läßt sich sogar voraussehen, daß Napier aus Sicherheits- und Vorsichtsgründen vor seinem Abzuge irgend eine militärische Niederlassung als Ausgangspunkt einer künftigen Besetzung oder doch als eine neue Stütze für die britische Macht am Eingange des Rothen Meeres zurücklassen wird. Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Sieg von Magdala eine wahre politische Thatfache, welche man weder übertreiben, noch sich verhehlen soll. Er gibt England an der Grenze Egyptens und auf der Straße nach Indien neue Elemente des Uebergewichtes und vielleicht der Herrschaft.

Auf der Eisenbahn.

Vom Verfasser der „Neuen deutschen Zeitbilder.“

(6. Fortsetzung.)

Der junge Mann fuhr nach einer Weile fort:

„Vor acht Tagen erhielt ich in meinem Asyl in der französischen Schweiz die Nachricht, daß meine Mutter schwer erkrankt sei. Ich achtete keine Gefahr mehr. Ich mußte sie sehen und sollte ich mit ihr sterben. Warum nicht mit ihr sterben? Ich flog zu ihr. Ich kam glücklich, unerkannt zu ihr hin. Aber ich kam an ihr Sterbelager; und doch noch früh genug, um den Segen der Sterbenden zu empfangen, um ihre Freudenthränen zu sehen, daß ihr einziger Wunsch erfüllt wurde, in den Armen des Sohnes zu sterben. Gestern starb sie. Ihrer Leiche habe ich nicht mehr folgen können. Die letzte Erbschleife müssen fremde Hände auf ihr Grab werfen. Die Nachricht meiner Ankunft hatte sich verbreitet. Ich mußte schleunig das Mutterhaus, das Haus der todtten Mutter verlassen. Ich gewahrte bald, daß ich verfolgt wurde. Ich mußte meine Verfolger irre führen. Sie mußten auf diesem Zuge meine Spur verlieren. Ich stieg in der Gestalt, in der ich das Mutterhaus verlassen hatte, in ein Koupé nebenan ein. Es war außer mir nur noch ein Reisender darin. Ich nahm den Augenblick wahr, als er schlief. Ich stieg aus dem Koupé; ich kam hierher zu Ihnen. Ich konnte mein Aeußeres verändern. Niemand wird mich wieder erkennen, wird mich nur darauf ansehen, daß ich der Entflohene, Verfolgte sei. Aber nur unter einer Voraussetzung. Es ist die, Fräulein, daß Sie mich nicht verrathen, daß Sie verschweigen, was Sie hier gesehen und gehört haben. Versprechen Sie es mir. Retten Sie mich ganz. Sie retten keinen Unwürdigen.“

„Er nahm die Hand Ottiliens. Sie versprach ihm Alles.“

„Der Zug war in R. angekommen. Der Fremde hatte ihn frei und ungehindert verlassen.“

„Ich fand Ottilien noch angegriffen, aufgeregte. Ich fuhr gleich mit

ihr weiter. Erst nach und nach konnte ich sie beruhigen. Doch nein. Ihr Herz ist seit dem Augenblicke nicht wieder ruhig geworden. Das Bild des Flüchtlings, des edlen, traurigen Menschen, der zum Tode verurtheilt war, der dem Tode getroßt hatte, um seine sterbende Mutter wiederzusehen, der die noch kaum erkaltete Leiche fremden Händen hatte überlassen müssen, der gehegt wie ein wildes Thier, wie ein Edelwild umherirren mußte, um das Leben zu retten — ach, mein Freund, das Bild saß tief und fest in ihrem Herzen; es war nicht mehr daraus zu vertilgen; es konnte nur erbleichen, wenn sie selbst erblieh. Und sie schwand in der That immer mehr dahin; ich fürchtete für ihr Leben. Tage lang flossen die Thränen des kranken Kindes. Anfangs still. Sie verschloß ihr Geheimniß in ihrer Brust. Endlich entriß ich es ihr. Ich sah in einen tiefen Abgrund; ich sah darin nur ihr Grab. Wer war der Fremde? Sie wußte nicht einmal seinen Namen. Er war brav, edel; ich gab es zu; von dem Diebstahle war uns nicht einmal ein Gerücht zu Ohren gekommen. Aber liebte er Ottilien wieder? Und wenn, konnte er sie heiraten? Würde ihr Vater seine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit einem zum Tode verurtheilten, landesflüchtigen Hochverräther geben? Sie wurde kränker, elender. Sie gestand mir, sie müsse sterben, wenn sie ihn nicht wiedersehe; sie träumte zuletzt nur noch von ihrem Tode, aber in seinen Armen, in denen auch seine Mutter gestorben war. Vieles in dieser Ueberbannung war ihrem kranken und deshalb reizbaren Wesen zuzuschreiben. Aber war ihr Zustand darum besser, weniger hoffnungslos? Ich wußte keinen Rath, ich hatte keine Hoffnung mehr. Ich war schon entschlossen, mit ihr nach der französischen Schweiz zu reisen.“

„Da — gestern vor acht Tagen — kam er auf einmal hier an. Ottilie hatte ihm beim Abschiede gesagt, daß Baden das Ziel unserer Reise sei. Er hatte uns aufgesucht. Welch' ein Wiedersehen war das! Zuerst starrte sie ihn an, wie ein Gespenst. Dann hielt sie nichts mehr von ihm zurück. Sie sprang auf, sie flog in seine Arme. Sie umfaßte ihn krampfhaft. Er hielt eine Ohnmächtige. Als sie wieder zu sich kam, hatte sie nur eine Fluth von Thränen. Aber unter ihren Thränen sagte er ihr, daß es ihm keine Ruhe gelassen, daß er, wie seine Mutter, noch einmal seine Mutterin habe wieder sehen müssen und sollte dies zehnmal sein Leben kosten.“

Marburg, 2. Mai.

Nach langem Berathen über die neue Ordnung des Heerwesens soll endlich dieselbe in Angriff genommen werden und verlautet, die maßgebenden Kreise haben sich für das französische System geeinigt: es soll neben dem stehenden Heere eine Landwehr gebildet werden und wären zum Eintritt in das erstere nur Jene verpflichtet, die sich nicht freigelooft oder losgekauft. Zur Landwehr sollen alle Wehrpflichtigen gehören, die nicht im stehenden Heere dienen und würden dieselben jährlich nur auf kurze Zeit zur Uebung einberufen.

Dies wollen viele allgemeine Wehrpflicht und Fortschritt nennen!

Die allgemeine Wehrpflicht beruht auf der Gleichheit Aller vor dem Gesetze. Ist es Gleichheit, wenn ein Staatsbürger durch die Gunst des blinden Zufalls oder durch bares Geld sich befreien kann von der Pflicht, im stehenden Heere zu dienen — in jenem Heere, welches seiner Bestimmung gemäß nicht nur zuerst in die Gefahr sich begeben muß, welche dem Vaterlande droht, sondern auch zur Erlernung dieses Vaterlandsdienstes die Pflichten zwingt, die schönsten Jahre der Jugend in der Kaserne zu verleben, während die Landwehrmänner nur einige Wochen oder Tage sich üben müssen im Frieden, und der Krieg ihre Thätigkeit viel weniger in Anspruch nimmt?

Die Landwehr kann ihrem strengen Begriffe nach bloß zur Vertheidigung des Heimathlandes verpflichtet sein. Wo sich diese Wehr in einer Heeresordnung natürlich gliedert, da umfaßt sie nur die ältesten Wehrpflichtigen — wie zum Beispiele in Preußen, welches das beste unter allen stehenden Heeren besitzt, und in der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche die Volkswehr am trefflichsten entwickelt. Die „allgemeine Wehrpflicht“ wird ja doch mit dem zwanzigsten Altersjahre beginnen; wer sich also freigelooft oder losgekauft, dient nur in der Landwehr. Ein Landwehrmann von zwanzig Jahren! — mit welchen Augen würde ein solcher in Preußen und in der Schweiz betrachtet! — von den Worten zu geschweigen, die namentlich im Freistaate Jener hören müßte, welchem Vaterland nur das Land ist, wo man sich durch das Geld seines Vaters vom Heeresdienste im ersten Auszuge loskauft.

Die ungleiche Behandlung, welche nach Einführung dieser Neuordnung die Soldaten des stehenden Heeres erdulden müßten, würde eine sehr tiefe Unzufriedenheit zur Folge haben. Aus den Reihen dieses Heeres würde jener Geist nicht verschwinden, der so manche Niederlage verschuldet. Im stehenden Heere würden nur die ärmsten, die am wenigsten gebildeten Wehrpflichtigen zusammentreffen — die Intelligenz, für deren Mangel Königsgräb ein unvergänglicher Denkmahl ist — die Intelligenz würde nie eine Heimstätte finden in diesem Heere. Die Kluft zwischen Arm und Reich, die zum Entsetzen Europa's mit Ausnahme der Schweiz von Tag zu Tage breiter wird und eine Umwälzung ahnen läßt, gegen die alle politischen Kämpfe des Welttheils nur Kinderspiele waren — diese Kluft wird durch das neue System wahrlich nicht ausgefüllt, nicht überbrückt. Dieses System vermindert die Heereskosten nicht, schon die Steuerkraft der Staatsbürger nicht, leert die Kassen des Staates. Dieses System hat den ungeheuren volkswirtschaftlich-sittlichen Nachtheil, daß eine große Zahl arbeitsfähiger, noch sehr junger Männer nicht arbeitet, nichts verdient und auf Kosten des arbeitenden Volkes lebt, zu eigenem und des ganzen Volkes unberechenbarem Schaden der Arbeit sich entwöhnt.

Das empfohlene System verletzt die Gleichheit vor dem Gesetze, ist ungerecht, unvollkommen, ist ein Verstoß gegen die ersten Grundsätze der Volks- und Staatswirtschaft — und darum verwerflich.

„Was soll ich Ihnen noch weiter erzählen, mein Freund? Wie in ihrem, so braunte auch in seinem Herzen die heftigste, die heißeste Liebe!

„Und was sollte ich machen? Sollte ich Ottilien nicht unter meinen Händen sterben sehen, so durfte ich sie nicht von ihm trennen. Wir schrieben an ihren Vater. Ich sagte ihm Alles, auch Ottiliens Zustand, auch was ich befürchten mußte. Ich erwarte jeden Augenblick die Antwort. Ich glaube, daß er einwilligen wird. Sie ist sein einziges Kind, und er liebt sie zu zärtlich.

„Und jetzt, mein Freund, kommen Sie mit ihrer vernichtenden Nachricht. Das war also alles Trug, jener Edelmut, jene Trauer, jene Liebe. Alles ordinärer, gemeiner Betrug eines gemeinen Verbrechers, eines Diebes, der vielleicht dem Buthause entsprungen war! Als ich Sie zu mir eintreten sah, glaubte ich, Sie suchten den Hochverräter. Und jetzt! O, die arme, arme Ottilie!“

Die Oberstin schwieg.

„Die arme Ottilie!“ mußte auch ich wiederholen. Ich hatte das reizbare, kranke Kind ja gesehen. Ich war Zeuge ihrer tiefen Leidenschaft gewesen. Es konnte auch mir kein Zweifel bleiben: die Enttäu- schung war hier der gewisse Tod.

Was machen? — das war eine ganz andere verzweifelte Lage, wie in A., als es galt, den Dieb zu entdecken. Der Dieb war jetzt da. Aber was nun?“

Allein war der junge Mensch wirklich der Dieb? Er sah so edel aus. Alles, was man von ihm wußte, trug den Stempel eines braven, offenen Charakters; seinem Betragen war nicht der geringste Vorwurf zu machen. Aber wie viele Spitzbuben, gerade die gefährlichsten, hatte ich kennen gelernt, mit edlen Gesichtern, vortrefflichen Manieren und einem lange Zeit zur Schau getragenen musterhaften Charakter. Und wie viele solche Industrierritter trieben sich jeden Winter in den Residenzen und jeden Sommer in den Bädern umher. Ein anderer konnte der Dieb nicht sein. Also entweder war er es, oder Hertel hatte den Diebstahl vorgepiegelt. Zu der Annahme des letzteren hatte ich nicht den geringsten Grund, es mußte mir nach allen meinen sorgfältigen Beobachtungen und Ermittlungen in A. und Umgegend völlig unwahrscheinlich sein. Dazu

(Nothstand in Finland.) Aus Helsingfors wird geschrieben, daß die Noth nicht im Abnehmen, sondern im Zunehmen begriffen ist. „Bis jetzt“, heißt es, „haben die Leute Brot gebacken aus Heu, Stroh, Tannennrinde, Birkenrinde, Sägespänen u. s. w., sie haben Brot gebacken aus ein Viertel Mehl und drei Viertel mit Sand vermischter Thonerde. Aber jetzt ist vielfach auch der letzte Rest von Mehl verzehrt und sie haben kein Geld, Mehl zu kaufen, und keine Arbeit, sich Geld zu verdienen. So bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als zu verhungern — und sie verhungern auch zu Hunderten! Ja, wie viele werden noch sterben, wenn ihnen nicht geholfen wird!“

(Arbeitervereine in Bremen.) Zu den an Mitgliederzahl stärksten Arbeitervereinen Deutschlands gehört gewiß der Bremer Verein „Vorwärts“. Derselbe feierte kürzlich das Fest seines einundzwanzigjährigen Bestehens. Der Durchschnittsbestand der Mitglieder betrug 1867—1868: 1090. Unterricht wurde ertheilt im Schreiben, Rechnen, deutscher Sprache, Buchhalten, Freihandzeichnen, englischer Sprache, Singen, Maurerzeichen, Stenographie, Maschinenbauzeichnen. Die Unterrichtsstunden wurden im Ganzen von 846 Theilnehmern besucht. Vorträge wurden von Oktober 1867 bis April 1868 sechsundvierzig gehalten. Für den Unterricht wurden 485 Thaler verausgabt, wovon 235 Thaler durch die Unterrichtnehmenden und der Rest von 250 Thalern durch eine Verlosung verschiedener Gegenstände zu Weihnachten aufgebracht wurde. Die Bibliothek des Vereins zählt 2111 Bände. Der Verein hielt eine entsprechende Auswahl von Tages- und Wochenblättern. Der Verein besitzt ein eigenes Haus, auf welchem allerdings noch Schulden haften. Die Räume sind den Mitgliedern an den Wochentagen Abends, an den Sonn- und Festtagen auch den Tag über geöffnet. Die Bibliothek steht an ersteren von 8 Uhr, an letzteren von 6 Uhr ab zur Benützung. Die Lese- und Gesellschaftszimmer erfreuen sich stets zahlreichen Besuchs.

(Landwirtschaft.) Die Zeitschrift „Pomona“ berichtet, daß ein Obstzüchter die Beobachtung erneuert habe, wie durch Belasten der Obstbäume mit Steinen der Ertrag derselben bedeutend erhöht werde. Dieses Mittel soll bei vielen Obstbäumen verschiedener Art den besten und überraschenden Erfolg gehabt haben, daß früher unfruchtbare Bäume nach der Belastung obenerwähnter Art eine große Masse von Früchten zur Reife brachten.

(Die Konkordatsfreunde in Baiern.) Es ist ergötzlich, zu vernehmen, wie die ultramontane Presse in Baiern über das große Ereigniß in Oesterreich, den Bruch mit dem Konkordate, geistert. Die Auslassungen des „Münchener Volksboten“ verdienen als Musterstücke solcher Buthausbrüche wiederholt zu werden. „Wo ein hinter den Ohren noch nicht trockener Liberalismus“, heißt es darin, „seine Flegeljahre feiert“, jubelt jetzt Alles, was Schweinefleischfressender Jude und Liberaler heißt, vorab das Advokaten- und Professoren-Ministerium, das der Himmel in seinem Born über das unglückliche Oesterreich geschickt hat. . . Während der Debatten und bei der folgenschweren Abstimmung über die Ehegesetze im Herrenhaus — im österreichischen Herrenhaus! — hat sich's gezeigt, welches jetzt in Oesterreich die Mächte sind, auf die sich das liberale Ministerium stützt und die wieder das liberale Ministerium stützen. Diese „Mächte“ sind der süße Wiener Pöbel in zerrissener Jacke und der Pöbel im Frack, der die Gallerien besetzt hielt und den liberalen Sprechern Beifall und Hoch jubrüllte, die ultramontanen aber auslachte und auf jede Weise verhöhnte. . . So ist das Ministerium bereits auf den Pöbel gekommen, auf den unwissenden, grundlos- und sittenlosen Pöbel einer Stadt, die ein bekannter Feldmarschall schon vor Jahren einen „verfaulenden Misthaufen“ genannt hat. . . Nach dem Beschlusse des Herrenhauses

kam, daß ich dort von einem verfolgten politischen Flüchtlinge nichts vernommen hatte; doch konnte ich freilich hierauf kein großes Gewicht legen, da ich mich überhaupt um nichts Anderes, als um den Diebstahl bekümmert hatte. Dennoch war es nicht unmöglich, daß Hertel selbst der Verbrecher war.

„Wie heißt der junge Mann?“ fragte ich die Oberstin.

„Sie werden ihn als politischen Flüchtling nicht reklamiren?“ fragte sie zurück.

„Nein.“

„Er heißt Eduard D.“

Das war allerdings der Name eines der am meisten gravirten politischen Flüchtlinge. Er war zum Tode verurtheilt. Sein Name und sein Signalement waren jedem Polizeidiener und Gendarmen in ganz Deutschland bekannt. Wurde er ergriffen, so war, wenn auch vielleicht nicht der Tod, doch die engste Buthausstrafe sein gewisses Loos. Aber er war zugleich als ein vermöglicher Mann bekannt und galt für einen der tüchtigsten und reinsten Charaktere. Eduard D. konnte kein gemeines Verbrechen begehen; er konnte nicht der Dieb sein. War der junge Mann, um den es sich handelte, wirklich der Dieb, so hatte er diesen Namen angenommen, so war er also auch ein um so gefährlicherer Verbrecher. Gleichwohl paßte auf ihn das Signalement von D., das mir wieder lebhaft in Erinnerung kam; und diesem war auch wohl das Gefühl und der Muth zuzutrauen, die ihn an das Sterbebette der Mutter geführt hatten.

Die Situation wurde verwickelter; die Entscheidung wurde mit jedem Momente schwieriger. Und noch mehr drängte sie. Ich mußte noch heute, noch an demselben Abend, der schon längst hereingebrochen war, Gewißheit haben, ob der Dieb in meiner Gewalt sei oder nicht. War er es, und wußte ich es nicht heute und hielt ich ihn demnach nicht noch heute fest, so waren Tausend gegen Eins zu wetten, daß er morgen früh über alle Berge war, und mit ihm die zwanzigtausend Thaler des armen B. Andererseits konnte er noch immer nicht der Dieb sein, und für diesen Fall war jedes Aufsehen, namentlich jede gewaltthätige Maßregel zu vermeiden. Zwar nicht so sehr um seinetwillen, denn ein Verdacht lastete einmal auf ihm; dieser Verdacht mußte auf der einen oder anderen

wird die Civilehe eingeführt, wird die Volksschule dem modernen Heidenthum überantwortet werden; damit wird das Konkordat gänzlich zerrissen sein u. s. w."

(Der Ausschuss des oberösterreichischen Lehrervereines) hat Beschlüsse gefasst, welche von richtigem Verständnisse der Schulverhältnisse zeugen und deren baldige Verwirklichung zu wünschen ist. Die Lehrer verlangen in einer an den Landtag gerichteten Adresse die Berücksichtigung mehrerer Punkte bei Berathung des Schulgesetzes, aus denen wir die wichtigsten hervorheben: 1. Höhere allgemeine Vorbildung der angehenden Lehrer und praktische Ausbildung derselben für ihren Beruf in entsprechenden Fachschulen. 2. Errichtung einer Fortbildungsschule für bereits angestellte Lehrer. 3. Alle direktivmäßigen Hauptschulen werden zu sechsklassigen Bürgerschulen erweitert und die Errichtung solcher Schulen an anderen Orten aus Landesmitteln beschlossen. 4. Das Pensions-Normale für Beamte gilt auch für Lehrer. 5. Die Verpflichtung zum Besuche der Volksschule sei eine allgemeine, das Schulgeld sei aufzuheben und die sämtlichen Bedürfnisse der Schule sind aus Landesmitteln zu bestreiten. 6. Die Schulzeit für die Wochenschüler ist zu verlängern, dagegen hat die sogenannte Sonntags- oder Wiederholungsschule überall zu entfallen. 7. Das Hauptübel der Volksschulen, die Ueberfüllung der Klassen, ist so bald als möglich zu heben, die Schülerzahl betrage 60, höchstens 80 Kinder. 8. Wo das Bedürfnis vorhanden ist, werden Fortbildungsschulen in's Leben gerufen, die je nach Umständen landwirthschaftl. oder gewerblichen Zwecken dienen. 9. Die rechtliche Stellung der Lehrer in der Gemeinde ist genau festzustellen, damit Streitigkeiten vorgebeugt werde und der Lehrer vor Uebergriffen von Seite der Gemeindeglieder vollkommen geschützt sei. 10. Als Schulaufsicher können auch Volksschullehrer verwendet werden. 11. Der Titel Unterlehrer hat zu entfallen und allen Lehrern der Volksschule ohne Ausnahme gebührt das Wahlrecht. 12. Die Schulbücher sind von einem Vereine von Volksschullehrern zu entwerfen, haben dem Heimatlande besonders Rechnung zu tragen und sind von 5 zu 5 Jahren eingehender Umarbeitung zu unterziehen. 13. Bereits angestellten Lehrern ist Gelegenheit zu bieten, sich im Turnen die nöthige Gewandtheit und Lehrfähigkeit zu erwerben. Die übrigen Wünsche beziehen sich auf bessere wirthschaftliche Stellung der Lehrer und dergleichen mehr. Es sind dies jedenfalls praktische und sehr lobenswerthe Ansichten, welche bei der Neugestaltung des österreichischen Schulwesens Berücksichtigung und Anerkennung finden müssen.

Marburger Berichte.

(Folgen der Eifersucht.) Martin Tschek, Sohn eines Grundbesizers in Grajenaberg, kam eines Abends nach Nagosniz und als er dort bei einer Tochter des Grundbesizers Pollitsch stehen blieb und sprach, wurde er von vier Burschen überfallen, fortgeschleppt, auf den Kopf geschlagen und durch Messerstiche verwundet, so, daß er, wie das wundärztliche Gutachten lautet, zur Heilung eines Zeitraumes von acht Wochen bedarf. Eifersucht soll die Burschen zu dieser That bewogen haben.

(Irrsinnig.) Der Fleischer Vincenz Bestemmer in St. Georgen an der Pöbnitz mußte kürzlich dem Irrenhause in Graz übergeben werden. Bestemmer, welcher den Wein zu sehr geliebt, wurde im Herbst des vorigen Jahres auf einer Geschäftsreise in Ungarn — nahe bei Radkersburg — wegen des Ausweichens mit Fuhrknechten handgemein und ist bei dieser Gelegenheit besonders sein Haupt getroffen worden. In der verfloffenen Woche artete der Seelenzustand des Unglücklichen in Tobjucht aus und konnte dieser mit schwerer Mühe erst bewältigt werden, nachdem er viele Geräthe im Hause zerschlagen.

Seite hin nothwendig aufgeklärt werden; kam die Unschuld heraus, so lag darin eine vollständige Genugthuung. Desto mehr Schonung bedurfte es für die unglückliche Otilie; jeder Eklat, der ihr nur zu dem leisesten Verdachte Veranlassung geben konnte, führte auch die Gefahr eines tödtlichen Angriffes auf den zarten, kranken Organismus mit sich. Ich mußte hier einmal alle anderen Mittel des Polizeimenschen bei Seite lassen und mich bloß auf meine psychologischen Künste beschränken. Sie mußten in Anwendung gebracht werden, um eben so behutsam wie rasch zum Ziele zu gelangen. Da machte ich meinen, allerdings sehr einfachen Plan.

"Kennst mich der junge Mann?" fragte ich die Oberstin.

"Ich glaube nicht; er hat nie von Ihnen gesprochen."

"Auch ich glaube es nicht; soviel ich weiß, war er nie in der Residenz. — Kommt er heute Abend noch zu Ihnen?"

"Er muß schon hier sein. Ich hörte vorhin während unseres Gesprächs die Hausthür öffnen und die Stimme meiner Gesellschafterin; sie muß mit den beiden jungen Leuten zurückgekehrt sein und sie werden sich im Gartensalon befinden."

"Gnädige Frau, darf ich bitten, den jungen Mann durch den Bedienten hierher rufen zu lassen, ohne ihm zu sagen, zu welchem Zweck? Darf ich ferner bitten, mich mit ihm hier allein zu lassen?"

"Ich unterwerfe mich Ihren Anordnungen. Ich bemerke nur noch, daß Eduard D. unter dem Namen Wohlhausen hier ist."

Die Oberstin klingelte dem Bedienten, befahl ihm, Herrn Wohlhausen herüber zu bitten, und ließ mich dann allein.

Nach einer Minute trat der junge Mann ein. Ich betrachtete ihn näher. Es war wirklich ein schöner Mensch, in dessen Gesicht, Körper und Haltung sich Adel und Geist ausdrückten. Der Mensch ein gemeiner Verbrecher! Und welch' ein verdorbener, abgeseimter, gefährlicher mußte er sein. Es war Jammerschade um ihn.

Er sah mich überrascht an. Er hatte die Oberstin erwartet und fand einen Fremden. Ich überzeugte mich an seinem Blicke vollkommen, daß er mich nicht kannte.

"Mein Herr," redete ich ihn an, "Sie heißen Eduard Wohlhausen?"

"Mein Herr," erwiderte er vornehm, aber höflich, "darf ich fragen, wer mir die Ehre erzeigt, sich nach meinem Namen zu erkundigen?"

(Sparkasse.) Im verfloffenen Monat wurden von 333 Parteien 55,495 fl. 37 kr. eingelegt und von 323 Parteien 53,141 fl. 48 kr. herausgenommen.

(Schüblinge.) Im April wurden von hier fünfzig Schüblinge weiter befördert — darunter auch eine Zigeunerbande von acht Köpfen.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden bei dem Gemeindeamt Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit gemischten Waaren, Grazer-Vorstadt (Joseph Kotoschinegg), Greislerei, Grazer-Vorstadt (Joh. Schmiedl), Schuhmacherei, Grazer-Vorstadt (Ludwig Bauritsch), Backerbäckerei, Grazer-Vorstadt (Johann Georg Pichl), Verschleiß von Strohhüten, Grazer-Vorstadt (Michael Schneider), Greislerei, St. Magdalena (Joseph Matschel), Schlosserei, St. Magdalena (Kajetan Neuberger).

(Geständniß.) Maria Sch. aus Gams, die am 17. März l. J. (S. Nr. 36 der „Marburger Zeitung“) wegen Kindsmordes gefänglich eingezogen worden, hat ein umfassendes Geständniß abgelegt. Die Thäterin schloß auf einem Schweinebehälter, der in einem Kuhstalle sich befand; als sie die Kindswunden verspürte, stieg sie vom Behälter, kletterte aber bald wieder zu ihrem Lager hinauf. Nach dem zweiten Herabsteigen gebar Maria Sch., und fiel mit dem Kinde, wobei sich dieses verletzte. Als sie das dritte Mal ihr Lager verließ, faßte sie das Kind an den Armen von hinten und schlug es mit dem Vordertheil des Kopfes an ein Holzstück, worauf schnell der Tod erfolgte.

(Die landwirthschaftliche Filiale) wird sich morgen Vormittag 10 Uhr in Saale der Bezirksvertretung versammeln; zur Verhandlung kommen: Maßregeln gegen die Unsicherheit des Eigenthums auf dem Lande — Vorträge über die Traubenkrankheit in der Filiale und über das Schwefeln der Reben — Vorträge über Mohr's und Dornfeld's Vehren vom Weinbau.

Letzte Post.

Die National-Liberalen im Zollparlament haben einen Adress-Entwurf angenommen, in welchem die politische Einigung Deutschlands als die naturgemäße Folge der wirthschaftlichen Bezeichnung wird.

Marshall Niel bewaffnet die Pariser Forts sehr bedeutend und häuft ungeheure Massen von Feldartillerie an, die sehr leicht nach allen Seiten hin geschafft werden können.

Die Türken haben nach heißem Kampfe mit den Randioten 400 Tödtte und Verwundete auf dem Schlachtfelde gelassen.

Eingefandt.

Seit Kurzem wurden hier in den Kasinokalitäten zwei Konzerte gegeben, deren Besuch ein äußerst spärlicher war, so zwar, daß man nicht in die Lage versetzt wurde, die Kosten vollkommen zu decken, was am Ende der Herr Vereinskassier und auch sogar der Vereinsdiener bezeugen könnte. Wir sind der Ansicht, daß die Komitemitglieder wissen sollten, was zu bewilligen, oder abzulehnen ist. Haben übrigens Einzelne Lust und Liebe, sich etwas vorspielen zu lassen, so mögen sie ihr eigenes Haus zu diesem Zwecke öffnen, mögen auch am eigenen Herde die Kunst nach Belieben besingen; wir wünschen nur, daß man in der Folge etwas vorsichtiger zu Werke gehe. Das Kasino ist dem Komite nur zur Verwaltung anvertraut.

Mehrere Kasinomitglieder,
die auch Obligationen besitzen.

"Ich bin der Polizeidirektor — aus —."

Er erblaute, er zuckte, es war, als wenn er unwillkürlich einen Schritt zurückfliegen müßte. Aber schon in demselben Momente stand er wieder fest, hoch aufrecht, einen stolzen, kühnen, beinahe herausfordernden Blick auf mich werfend.

"Mein Herr," sagte er, "Sie kennen mich?"

"Ja, Herr D—."

"So werden Sie wissen, daß ich mein Leben verteidigen werde. Aber bevor Sie es darauf ankommen lassen, eine Bemerkung. Hier im Hause ist ein zartes, krankes Wesen, das Sie tödten würden, wenn Sie Gewalt gegen mich bräuchten."

"Ach, mein Herr, Sie wollen eine franke, schwache Dame zu Ihrem Schilde gebrauchen?"

Ich sprach mit einem spöttischen Lächeln. Er wurde dunkelroth, dann blaß. Er sann nach; er kämpfte mit sich. Ich mußte mir gestehen, Alles, was ich bisher gesehen und gehört hatte, war Zeugniß eines tüchtigen Charakters. Er hatte in Bewegung wie in Sprache das Bewußtsein und die Ruhe eines Mannes bewahrt. Es kämpfte jetzt in ihm kein Stolz und keine Liebe. War das, konnte das Alles bloße Maske sein?

"Mein Herr," sagte ich zu ihm, "seien Sie vorläufig unbeforgt. Die Frau Oberstin Wüsthof zählt mich zu ihren ergebensten Freunden. Gestatten Sie mir einige Fragen an Sie."

"Fragen Sie mein Herr," erwiderte er entschlossen.

"Haben Sie vor Kurzem Ihre Mutter verloren?"

"Ja, mein Herr."

"Sie waren an ihrem Sterbebette?"

"Ja."

"Wo wohnte ihre Mutter?"

Er nannte den Ort.

"Wie hatten Sie trotz der Wachsamkeit der Polizei zu ihr gelangen können?"

"Ist es zu Ihren Zwecken, die ich nicht kenne, nöthig, daß ich Ihnen darauf eine Antwort gebe?"

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsberichte.

Marburg, 2. Mai. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 5.65, Korn fl. 3.85, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.95, Kukuruz fl. 3.30, Weiden fl. 2.90, Hirsebrein fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.— pr. Megen. Rindfleisch 24 fr., Kalbfleisch 26 fr., Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 0.—, 18" fl. 5.15, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 4.40 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Megen. Heu fl. 1.20, Stroh, Lager- fl. 1.—, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

Wettan, 1. Mai. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 5.50, Korn fl. 3.60, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 3.15, Weiden fl. 2.18, Hirsebrein fl. 5.60, Erdäpfel fl. 1.10 pr. Megen. Rindfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch ohne Suwage 24, Schweinefleisch jung 25 fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.—, detto weich fl. 7.— pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.50, detto weich fl. 0.40 pr. Megen. Heu fl. 1.05, Stroh, Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.60 pr. Centner.

Zahnarzt Hansz

(253)

beehrt sich anzuzeigen, dass er Sonntag den 3. d. M. in Marburg eintreffen und im Gasthofs „zur Traube“ zu den gewöhnlichen Stunden ordiniren wird.

Garteneröffnung der Bahnhof-Restoration.

Sonntag den 3. Mai 1868 von Früh 6 Uhr an:

Garten-Musik.

(264)

Montag den 4. Mai 1868, von Abends 6 Uhr an:

Garten-Soiree.

Musik der Südbahn-Werkstätte.

Für ausgezeichnetes Bier, beste Weine, gute Speisen ist bestens gesorgt. Entree frei. Menhofer.

Nachstehende natürliche

(238)

Mineralwässer heuriger Füllung

sind zu haben bei

F. Kolletnig.

Carlsbader Mühlbrunn u. Sprudel, Eger Franzensbrunn u. Salzquelle, Friedrichshaller Bitterwasser, Giesshübler Sauerbrunn, Gleichenberger Constantinsquelle, Haller Jodwasser, Klausner Stahlquelle, Marienbader Kreuzbrunn, Ofner Bitterwasser, Hunyadyquelle, Preblauer Sauerwasser, Püllnaer Bitterwasser, Rohitscher Sauerbrunn, Saidschützer Bitterwasser, Selterwasser.

Alle hier nicht angeführten Mineralwässer werden auf Verlangen schnellstens besorgt.

Dank und Anempfehlung.

Für das dem hochachtungsvoll Gefertigten bisher reichlich geschenkte Vertrauen sowohl in gewöhnlichen als außergewöhnlichen Aufträgen für die Dienstmänner, dann bei Ueberstellungen mit großem Möbelwagen auf Federn, Güterverkehr mit gewöhnlichen Wägen und Personen-Fahrgelassenheiten mit zweispännigem, vierspännigem, halbgedecktem oder geschlossenem elegantem Glaswagen (Broom) höflichst dankend, empfiehlt sich derselbe unter gleichzeitiger Versicherung der billigsten prompten Bedienung auch in Verpackung und Beförderung aller Art Güter und Reisegepäck.

Comptoir: Im Kammerer'schen Hause, Eingang Herrengasse zwischen Fes'schem und Bradatsch'schem Hause.

Zu recht zahlreichen Aufträgen höflichst empfehlend zeichnet sich hochachtungsvoll Anton Koinigg.

Inhaber des Dienstmann-Institutes „EXPRESS“.

Marburg am 26. April 1868.

(240)

Eine schöne Realität.

(260)

Die Strohmaier'sche (vulgo Sternath) Realität an der Hl. Geister Straße, außerhalb Deutschach, ist zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einem Grundkomplexe von 14 Joch, und zwar: 8 Joch Wiesen, 6 Joch Acker und Beimgarten. Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude ist gemauert, gewölbt und mit Ziegeln gedeckt; unter dem Wohnhause ist ein geräumiger gewölbter Keller, Alles im besten Zustande. — Vor etlichen Jahren ist auf dieser Realität der Holzhandel, sowie das Wirthschaftsgeschäft mit gutem Erfolge betrieben worden.

Auskunft ertheilt Herr J. Hartnagel, Lederermeister in Deutschach und der Eigenthümer Joh. Wratzisko in Saring.

Eine gesunde Frauensperson

von mittleren Jahren, guten Sitten und einiger Bildung wird zur Bewachung und Versorgung zweier Knaben im Alter von 2—3 Jahren aufzunehmen gesucht. Anzufragen im Comptoir dieses Blattes. (259)

100 Paar Tauben

(257)

sind in Rogetshof sehr billig zu verkaufen.

Casino Marburg.

Dienstag den 5. Mai:

Familien-Abend.

Anfang 8 Uhr.

(267)

Dank und Anempfehlung.

Ich zeige dem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich meinen Gasthof „zum Lamm“ in Wettan verkauft und den

Gasthof „zur Stadt Wien“ in Marburg

gekauft habe, wo ich das Geschäft in eigener Regie fortführe. Indem ich allen werthen Gästen, die mich während zwölf Jahren in Wettan mit ihrem Besuche beehrt haben, hiemit den verbindlichsten Dank ausspreche, erlaube ich mir zugleich, dem geehrten Publikum meinen Gasthof „zur Stadt Wien“ höflichst zu empfehlen. Es wird mein eifrigstes Streben sein, das geschenkte Vertrauen durch gute Getränke, schmackhafte Speisen, prompte Bedienung und billige Preise zu rechtfertigen. Für Fahrgelegenheiten nach allen Richtungen ist bestens gesorgt.

Marburg, am 2. Mai 1868.

(261)

Johann Biesthäler.



Gefrornes

empfiehlt zur geneigten Abnahme

A. Reichmeyer,

Conditor, vis-à-vis dem Gasthof „zum Mohren“.

(266)

Das Landesprodukten- und Spezereiwaaren-Geschäft

J. Quandest

empfiehlt alle Gattungen

natürlicher Mineralwässer

frischester Füllung.

(228)

Gasthausgarten-Eröffnung.

Indem ich für den meinem Gasthause bisher zu Theil gewordenen Anspruch den höflichsten Dank ausspreche, beehre ich mich anzuzeigen, daß ich meinen Eigenthum sammt 2 Regelpartien von heute Sonntag den 3. Mai angefangen für die Sommersaison 1868 wieder eröffnet habe.

Durch Verabreichung echter guter Weine, gut abgelegenen Märzenbiers und geschmackhafter Speisen, sowie durch prompte Bedienung werde ich stets die Wünsche meiner P. T. Gäste zu befriedigen suchen und bitte daher um recht zahlreichen Besuch.

Achtungsvoll Anton Wacher,

Gastgeber in der Mühlgasse.

(265)

Wir empfehlen:

Für Herren: Hosen von 1½ bis 10 fl., Gilet von 1 bis 5 fl. Röcke von 1½ bis 28 fl., Hemden von 1 fl. 5 fr. bis 2 fl. 80 fr.

Für Knaben: Kleider zu sehr billigen Preisen.

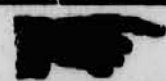
Für Damen: Jacken von 2 bis 8 fl.

Damit auch solche P. T. Kunden bedient werden können, welche die am Lager vorräthigen Kleider nicht nach Wunsch finden, ist unsere Handlung mit einer Schneiderei verbunden; behufs dessen liegen Stoffe im Werthe von einigen tausend Gulden vor und steht uns ein geschickter Zuschneider zu Gebote, der die Anfertigung des Bestellten nach den neuesten Journalen zu überraschend billigen Preisen besorgt.

(179)

Achtungsvoll

Scheffel & Klaus.



Hausverkauf.

(249)

Das Haus Nr. 42 in der Bitttrichhofgasse ist wegen Abreise des Eigenthümers unter günstigen Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr Prof. Suman.

Täglich frische Füllung Sodawasser

bei A. Scheffel, Herrengasse.

Nur bei Abnahme von mindestens 20 Flaschen tritt der en gros-Preis ein.

Gasthaus „zum Sperl“.

Ich mache dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich das Gasthaus „zum Sperl“ neben dem Exerzierplatze in der Rärntner-Vorstadt gepachtet habe und empfehle mich zu geneigtem Zuspruche. Gute Speisen, Weine und Schreinerbier stehen den geehrten Gästen zur Auswahl; auch kann jeden Tag gefrühstückt werden. Die gedeckte, neu hergerichtete Regelpartie würde ich auf Verlangen einige Tage in der Woche einer Gesellschaft zur ausschließlichen Verfügung stellen.

Marburg, 30. April 1868.

Marie Maier'sch.

(254)

Ein Scheibenstutzen

(251)

neuester Art ist billig zu verkaufen. Näheres im Comptoir dieses Blattes.